

Beiträge

Boningen, Kapelle Maria Hilf, Gesamtrestaurierung

STEFAN BLANK

Die aus dem 18. Jahrhundert stammende Kapelle Maria Hilf in Boningen wurde 1974/75 unter fachlicher Begleitung der Denkmalpflege umfassend restauriert. Einige der damals vorgenommenen Massnahmen wie der Neuverputz der Fassaden oder der Neuanstrich der Innenwände haben sich aus heutiger Sicht als ungeeignet erwiesen und Feuchtigkeitsschäden im Mauerwerk verursacht. Mit der jüngst erfolgten Restaurierung von 2008/09 konnten die Schäden behoben und der Feuchtigkeitshaushalt des Mauerwerks nachhaltig verbessert werden.

Geschichte und Baugeschichte

Im Mittelalter war Boningen zu Hägendorf pfarrgenössig, ab 1687 bildeten die drei Gemeinden Gunzgen, Kappel und Boningen eine eigene Pfarrei mit Sitz in Kappel. Wie aus erhaltenen Schriftquellen hervorgeht, erfolgte die Errichtung der Kapelle in Boningen in den Jahren 1743/44 nach Plänen eines gewissen Jungrats Sury.¹ Sie diente vorerst ausschliesslich als Bet- und Andachtsstätte; hier die Messe zu lesen, war durch Ratsbeschluss erst ab 1760 erlaubt mit der Begründung, die Mutterkirche in Kappel liege für alte und kranke Menschen zu weit entfernt.² Das Saalkirchlein mit eingezogener Apsis blieb in der Folge während über einem Jahrhundert weitgehend unverändert. Einzig der Dachreiter mit der «1744» datierten Glocke musste 1785 erneuert werden. Eine grosse Renovation fand 1877 statt, als die Kapelle mit Stuckaturen an Wänden, Decke und Chorgewölbe neu ausgestattet wurde (Abb. 3 und 4). Gleichzeitig entstand an der Westseite ein von gusseisernen Säulchen gestütztes Vordach (Abb. 2).

1947 wurde die Kapellenstiftung Maria Hilf gegründet, die bis heute für den Unterhalt der Kapelle zuständig ist. Nach langjährigen Diskussionen und Planungen erfolgte 1974/75 unmittelbar westlich der bestehenden Kapelle der Neubau der Kirche St. Nikolaus von Flüe durch die Firma HORTA Systembau AG (Abb. 5). Gleichzeitig wurde die alte Kapelle umfassend renoviert. Zu den damals am Aussenbau vorgenommenen Arbeiten gehörten die Errichtung



eines komplett neuen Vorzeichens mit zwei Steinsäulen aus dem Depot der Denkmalpflege, die Neuverglasung der Fenster, eine neue Kupferverkleidung des Dachreiters und ein Neuverputz der Fassaden. Im Kapelleninnern wurden die bestehende Empore über dem Eingangportal abgebrochen, sämtliche Stuckaturen aus dem 19. Jahrhundert ent-

Abb. 1
Boningen, Kapelle Maria Hilf.
Aussenansicht kurz nach der
Restaurierung von 1974/75.



Abb. 2
Das Vorzeichen mit den gusseisernen Säulen von 1877 wurde bei der Renovation von 1974/75 durch das heute noch bestehende Pultdach mit Steinsäulen ersetzt.

Abb. 3 u. 4
Das Kapelleninnere vor der Renovation von 1974/75. Die Stuckaturen an Wänden, Decken, Chorbogen und Chorgewölbe sowie die Empore über dem Eingang wurden damals entfernt.



fernt, die Wände neu gestrichen, ein neuer Tonplattenboden verlegt sowie der Altar und die bewegliche Ausstattung restauriert. Die Einweihung der renovierten Kapelle erfolgte 1976 (Abb. 1).

Restaurierung 2008/09

Wie die im Vorfeld der Restaurierung vorgenommenen Untersuchungen ergaben, handelte es sich beim Verputz von 1974/75 um einen Kunststoffdeckputz, der direkt auf einem älteren, mineralisch aufgebauten Verputz aufgebracht war. Dies führte zu unterschiedlichen Schadensbildern. Einerseits war die Haftung zwischen diesen beiden unterschiedlichen Verputzen mangelhaft geworden, so dass sich die jüngere Schicht partiell sogar von Hand entfernen liess (Abb. 6). Andererseits war diese äussere «Gummihaut» – vor allem in Kombination mit dem gleichzeitig ausgeführten Innenanstrich mit ähnlichen filmbildenden Eigenschaften – schlecht für den Feuchtigkeitshaushalt des Mauerwerks: Das heisst, aufsteigende Feuchtigkeit konnte kaum mehr austreten, und nachhaltige Schäden am Mauerwerk waren somit unausweichlich. Beim Entfernen des ungeeigneten jüngeren Verputzes bestätigte sich die Vermutung, dass die darunterliegende mineralische Schicht grösstenteils noch intakt war und sich somit bestens als neue/alte Aussenhaut eignete. Die vorhandenen Risse im Verputz wurden geflickt, Fehl- und Hohlstellen ergänzt und konsolidiert. Abschliessend erhielt die Kapelle einen neuen Anstrich mit Organosilikatfarbe (Abb. 7).

Weitere Massnahmen am Aussenbau waren die Restaurierung der Natursteinelemente, der Neuanstrich des Holzwerks im Dachbereich sowie eine Reinigung und Auffrischung des Hauptportals, dessen Zierelemente aus Eisenguss entrostet und neu gefasst wurden (Abb. 7).

Wie erwähnt, erhielt auch das Kapelleninnere 1974 eine ungeeignete Oberflächenbehandlung in Form eines Anstrichs mit Acrylharzdispersion, was zu erheblichen Feuchtigkeitsschäden vor allem im Altarbereich führte. Aus Kostengründen und weil der Feuchtigkeitshaushalt des Mauerwerks bereits durch die Massnahmen am Aussenbau verbessert werden konnte, entschied man sich, die Farbschicht an den Innenwänden zu belassen, zu reinigen, lediglich die sichtbaren Schäden zu beheben und mit einem Neuanstrich zu versehen.

Die Ausstattung wie der barocke Hochaltar (Abb. 9), diverse Figuren, die Kreuzigungsgruppe und die Kreuzwegstationen waren in einem grundsätzlich guten Zustand. Sie mussten lediglich gereinigt, an wenigen problematischen Stellen gefestigt, konserviert und mit minimalen Retouches versehen werden.

Anmerkungen

¹ Staatsarchiv Solothurn (StASO), Ratsmanual (RM) 1743, Bd. 246, S. 205 (11. Feb. 1743).

² StASO, RM 1759, Bd. 262, S. 719 (11. Juli 1759); RM 1760, Bd. 263, S. 383 (29. Feb. 1760).



Abb. 5
Blick auf die 1974/75 neu errichtete Kirche St. Nikolaus von Flüe. Im Hintergrund die Kapelle Maria Hilf.

Abb. 6
Das durch den ungeeigneten Verputz von 1974/75 verursachte Schadensbild an der Nordfassade.

Abb. 7
Aussenansicht nach der Restaurierung 2008/09.

Abb. 8
Portal nach der Restaurierung 2008/09.



Abb. 9
Altar nach der Restaurierung
2008/09.



Foto: G. Schenker, Solothurn